

Jugend und Religiosität

Autor(en): **Riedener**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend und Religiosität

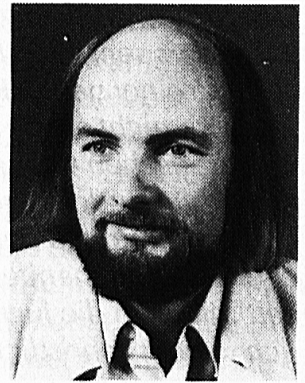
Sepp Riedener

Der Religionspädagoge Sepp Riedener (S.R.) beantwortet Fragen, die ihm Claudio Hüppi (CH) in einem Interview gestellt hat.

CH: Man spricht heute von einer Sinnkrise, in die vorab die Jugendlichen geraten seien. Ist das ein vorwiegend pubertäres Problem oder ein Phänomen allgemeinen sozialen Wandels innerhalb der jungen Generation?

S.R.: Dass eine Sinnkrise existiert, ist klar. Ob sie vorab unter den Jugendlichen existiert, möchte ich bezweifeln. Die Sinnkrise der Jugendlichen ist vielleicht lauter, offensichtlicher, klarer und extremer. Aber für mich ist die Frage offen: Wird nicht gerade die Sinnkrise vieler Erwachsener an der Sinnkrise der Jugendlichen abgehandelt, bearbeitet, gepflegt? Handelt es sich hier nicht auch um Projektionen? Sicher, die Sinnkrise ist bei jungen Menschen in der Pubertät so gut wie eingebaut. Ablösung von jeglicher Autorität muss entwicklungspsychologisch stattfinden, wenn Persönlichkeiten heranwachsen sollen mit eigenen Wertvorstellungen. Sicherlich verstärkt der soziale Wandel, der nicht nur innerhalb der jungen Generation, sondern auch in unserer Gesellschaft stattfindet, diese Sinnkrise. Schliesslich hat sich Nüchternheit im weitesten Sinn breit gemacht. Vieles wird entmythisiert, enttabuisiert und entsakralisiert. Ich spüre einen verstärkten rationalen Zug unter den jungen Menschen, der gerade die Sinnfindung im religiösen Bereich erschwert, wenn nicht verunmöglichlicht.

Sepp Riedener ist Beauftragter für kirchliche Jugendarbeit in der Stadt Luzern. Theologiestudium in München. 5 Jahre Seelsorgetätigkeit. Studium der Sozialpädagogik in München. Seit 1976 lebt und arbeitet er in Luzern. Er ist verheiratet und Vater von 4 Kindern.



CH: Andererseits haben Erhebungen in den USA (Wuthnow) und in der Bundesrepublik Deutschland (Nipkow) ergeben, dass eine erhebliche Anzahl von Jugendlichen, insbesondere die nichtakademischen, die Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt nicht stellen, da ihnen die Berufsarbeit, das Freizeitvergnügen und der Rückzug auf die Konsumsphäre (Döbert) völlig genügen. Trifft das auch für die Schweiz zu?

S.R.: Ich kenne keine wissenschaftliche Untersuchung in der Schweiz, die diese Feststellung belegen würde. Tendenzmässig bin ich damit einverstanden, wobei die Ausnahmen zu einer starken Minderheit anwachsen. Ich kenne Lehrlinge, die sehr wach sind und die Frage nach dem Sinn sehr deutlich stellen. Aber meistens sind dies privilegierte Lehrlinge. Ich sehe schon, dass gerade unter den neueren Jugendbewegungen (Teddie, Funkies, Discoleuten usw.) kaum Auseinandersetzungen mit einer politischen Realität, mit gesellschaftlichen Fragen und religiösen Problemen stattfinden. Aber schliesslich ist das Verhalten der Erwachsenen nicht viel anders. Eine Untersuchung des Spiegels hat ergeben, dass Erwachsene in der Freizeit zuerst fernsehen und erst mit grossem Abstand etwas anderes tun. Ob das so SINN-VOLL ist? Das Modell, das viele Erwachsene und Eltern abgeben, animiert nicht besonders, der Sinnfrage nachzugehen.

CH: Man sagt, dass gerade die Sinnkrise bei besonders sensiblen bzw. labilen Jugendlichen zu einer neuen Religiosität geführt habe, was sich nicht allein in einem Zustrom zu sektiererischen Organisationen («Jugendreligionen»), sondern auch in einem Wandlungsprozess innerhalb der traditionellen christlichen Kirchen manifestiere («Taizé-Frömmigkeit»). Wollen die Jugendlichen heute tatsächlich «anders christlich leben»?

S.R.: Sicher hat die Sinnkrise mit der neuen Religiosität bei Jugendlichen zu tun: die Suche nach einem festen Rahmen, nach einem Meister, nach einem Guru, nach klaren Linien usw. Ebenso sicher hat die neue Religiosität auch etwas mit der zunehmenden Kopflastigkeit unserer Gottesdienste zusammen mit dem Schwund liturgischer Formen und Traditionen zu tun. Viele suchen wirklich die Gemeinschaft, die Kerzen, den Gesang, der unter die Haut geht (Taizé), das Gefühl, die Geborgenheit, den Schutz.

Andererseits haben wir es zu tun mit einer Gruppe, die sich politisch engagieren will, im christlichen Geist, auf dem Hintergrund der Bergpredigt. Dieses Engagement ist aber kaum möglich innerhalb der Kirche, und sie wandern deshalb ab in die Friedensbewegung, in alternative Lebensgruppen, in politische Initiativgruppen (Zivildienstinitiative). So oder so, das Leben in den Kirchen entspricht Jugendlichen nicht mehr, und sie wandern auf der «rechten» wie auf der «linken» Seite ab.

Die Kirche ist kraftlos geworden – eine Institution für wohltemperierte Sonntagsfrömmigkeit. Wir müssen einen glaubwürdigen, engagierten Lebensstil entwickeln in unseren christlichen Kirchen, wenn wir «die Jugend» bei der Stange halten wollen.

*Es ist schlimm um die Generation bestellt, in der die Jugend konservativer ist als das Alter.
Heinrich von Treitschke*

CH: Wie ist dann aber die Tatsache zu erklären, dass religiöse Unterweisung in der Schule zusehends problematischer wird, weil sie weitgehend auf Desinteresse, ja Ablehnung stösst, weshalb viele Religionslehrer auf lebenskundliche Themen ausweichen?

S.R.: Da spielen verschiedene Faktoren mit. Zuerst wird Religion als ein Freifach empfunden. Frei, im Sinne von «da kann ich machen, was ich will». Der Notendruck ist nicht da. Religion wird zu einer Erholungs- bzw. zu einer Regenerationsstunde.

Dann braucht es heute vermehrt nicht nur Religionslehrer, die etwas anzubieten haben (wie Deutsch, Mathematik und Biologie). Sie müssen überzeugte Christen sein, die ihr Wort mit dem Leben decken können. Sonst geht nichts mehr! Glaubwürdigkeit ist gefragt! Ferner würde ich sagen, dass der Religionslehrer heute bei 80–90 % der Schüler auf keinen Rückhalt zählen kann. Die Eltern gehen selber nicht in die Kirche und setzen sich kaum mit Religionsfragen auseinander. Der Religionslehrer jedoch kann nur aufbauen auf dem, was zu Hause bereits grundgelegt wurde. Und dort geschieht herzlich wenig bis nichts.

Die Rolle der Lehrer ist dabei nicht zu unterschätzen. Ich hatte Schüler, die vom Klassenlehrer gegen die Religion «geimpft» wurden.

CH: Wirken die männlich strukturierten und dominierten Kirchen nicht abstossend auf die junge emanzipierte weibliche Jugend?

S.R.: Das Problem existiert bestimmt. Die Frage ist nur, in welcher Altersstufe diese Problematik relevant wird. Bei Mädchen und jungen Frauen spüre ich herzlich wenig von einer emanzipatorischen Bewegung. Umso konkreter und massiver kommt sie später zum Tragen, besonders aber bei kirchlich engagierten und politisch interessierten Frauen (z.B. Theologie-Studentinnen), die sich mit Fragen der Theologie, Kirche und Ordination der Frauen auseinandersetzen.

Dass diese «Männerkirche» Emotionen auslöst, ist mir völlig verständlich, und ich wünsche mir verstärkt Frauenbewegungen in der Kirche, solange, bis die Frauen ganzheitlich akzeptiert werden.

CH: Sehen Sie Zusammenhänge zwischen der neuen Religiosität mit den politischen Protestbewegungen einerseits und den Alternativbewegungen andererseits?

S.R.: Ganz sicher. Ich habe bereits erwähnt, dass viele junge Leute aus der Kirche auswandern, weil sie weder das Mystische noch das Politische in der Kirche vorfinden; so sagen sie es wenigstens. Sicher hat das mit der Neuentdeckung radikaler Forderungen zu tun, die mit der Sache Jesu in Verbindung gebracht werden und mit den drei Stichworten Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung umschrieben werden kann. Gerechtigkeit steht für die Theologie der Befreiung, Frieden für die verschiedenen Formen der Friedensbewegung und Versöhnung für Bewegungen wie «Schwerter zu Pflugscharen». Es sind drei wesentliche Begriffe des Evangeliums, die in der Institution Kirche auf eigene Weise interpretiert werden. Diese Interpretationen und diesbezüglichen Verlautbarungen befriedigen aber viele junge Leute überhaupt nicht. In den Augen vieler Jugendlicher handelt es sich hier aber um Verrat am Evangelium. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auszuwandern aus den «bürgerlichen» Kirchen.

CH: G. Schmidtchen («Was den Deutschen heilig ist») spricht von einem allgemein zunehmenden Hang zum Synkretismus (Vermischung verschiedener religiöser Vorstellungen) unter den Jugendlichen. Können Sie diese Behauptung wie auch jene, der Glaube an einen persönlichen Gott sei in raschem Schwinden begriffen, bestätigen?

S.R.: Der Synkretismus ist wiederum kein spezifisches Jugendproblem. Auch viele Erwachsene leben ein Auswahl-Christentum. Über die Glaubens- und Gewissensfreiheit (2. Vatikanisches Konzil) hat sich eine Atmosphä-

re der Toleranz gebildet, die mir sehr sympathisch ist und dringend nötig war in der katholischen Kirche. Der grosse Vorteil dieser Freiheiten besteht darin, dass der Glaube persönlicher gestaltet, bewusster gelebt wird und dadurch glaubwürdiger wirkt. Die Kehrseite der Medaille ist, dass der fest vorgeschriebene und genau umschriebene Rahmen wegfällt und dadurch dem ungeschulten Gewissen Tür und Tor öffnet für einen «Do it your self-Glaube». Dass dabei viele den Weg des geringsten Widerstandes gehen (Erwachsene wie Jugendliche), entspricht der menschlichen Befindlichkeit. So entstehen dann höchst groteske Einstellungen, religiöse Überzeugungen und eben synkretistische Haltungen: ein bisschen östliche Meditation, der Glaube an die Wiedergeburt von Rudolf Steiner, die Bergpredigt Jesu, das Naturverständnis des Franz v. Assisi usw. Der Sonntagsgottesdienst wird dann im Wald abgehalten (wo uns niemand herausfordert umzukehren), und die Prozession machen wir ins Fussballstadion...

Diese Entwicklung verstärkt auch wirklich die Tendenz, dass viele nicht mehr an «Jesus seinen Gott» (Zahrnt) glauben, also nicht mehr an jemanden glauben («öppert»), sondern an etwas Grosses, Unbegreifliches, Unsagbares («öppis»).

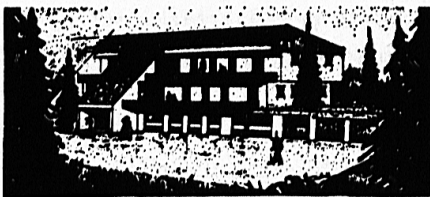
CH: Manche Jugendliche zeigen sich von den christlichen Kirchen enttäuscht. Sie werfen ihnen Dogmatismus, Verbeamtung, Erstarrung in überlieferten, sinnlos gewordenen Formen und Mangel an politischem und sozialem Engagement vor. Ist das ernst zu nehmen und leiten Sie daraus Forderungen an die Kirchen ab?

S.R.: Nicht nur die Enttäuschung dieser jungen Leute ist ernst zu nehmen, sondern auch die konkreten Fragen und Vorwürfe. Sie sind fest überzeugt, dass die Kirche als Institution unglaubwürdig ist, dass deren Strukturen veraltet und autoritär sind, dass eine solche Hierarchie keinen Platz mehr hat in unseren

demokratischen Denkstrukturen und dass die Sprache der Kirchen (Gottesdienst, Verlautbarungen von Rom, Hirtenbriefe) absolut fremd ist. Robert Walser sagt im Roman «Halbzeit» dazu: «Luft aus dem Föhn.»

Die Palette der Enttäuschten in unseren christlichen Kirchen ist aber so weit, dass die Forderungen, die sich dabei ergeben, fast diametral entgegengesetzt sind. Die eher mystische Interpretation des Christlichen verlangt nach mehr Gebet, Stille, klarem Rahmen, Autorität, mystischer Tiefe. Die mehr politische Spiritualität ruft die Kirche zu einem klaren Bekenntnis auf gegen den Rüstungswahnsinn auf beiden Seiten, gegen Wirtschaftssysteme, die konsequent und beharrlich auf Kosten der Dritten Welt ihren übermässigen Gewinn erzielen, gegen ein Geldwährungssystem, das die Armen immer ärmer werden lässt, gegen die Ausbeutung unseres Planeten, gegen Herrschaftsstrukturen (im Westen wie im Osten), die des Menschen unwürdig sind usw.

Dass die Atmosphäre zwischen diesen beiden Extremen gespannt ist, hat der Papstbesuch in der Schweiz im vergangenen Sommer gezeigt. Als eine junge Frau ihren Traum einer zukünftigen, menschlichen Kirche erzählte, wurde sie von einem Teil der Jugendlichen ausgepöfeln... Wie kann Mystik und Politik versöhnt werden? Gibt es eine soziale Mystik? Darüber nachzudenken würde sich bestimmt lohnen. Wir müssen in diese Richtung Schritte wagen.



Ferien in Charmey

Greizerland

Neues Ferienhaus – Skilift 5 Min. von Kabine Skilager

Alle Zimmer mit Komfort – Auch mit Vollpension – Video und Barbecue

Für Schulen und Vereine, wenn gewünscht, modern eingerichtete Küche zur Verfügung.

Spezialpreis im Mai, September und Oktober.

Schöne Wandergegend – Hallenbad in Charmey.

Ferienhaus LES DENTS-VERTES,
1637 Charmey, Telefon 029 - 7 18 01

CH: Nipkow spricht von vier religionspädagogischen Grundaufgaben, welche die Kirchen heute zu lösen hätten: Hilfe zur Identitätsfindung, Bewusstmachen ethischer Grundwerte, Anleitung zu theologischer Auseinandersetzung und Urteilsbildung, gemeinsames Suchen nach der Ökumene.

Können Sie das unterschreiben oder setzen Sie andere Akzente?

S.R.: Die vier Grundaufgaben stimmen schon, aber für wen? Dieser Katalog von Aufgaben für unsere Kirchen ist so überhöht, dass sie nur von einer Minderheit verwirklicht werden können. Die meisten Jugendlichen dürften gar nicht in der Lage sein, diesen Anforderungen zu entsprechen, die ich übrigens für gut erachte.

Wenn I. Illich von der «Entschulung der Gesellschaft» spricht, möchte ich abgewandelt und spitz von der Entkirchlichung unserer Kirchen reden. Das heisst vereinfacht und ungeschützt: Abschied nehmen von einer kopflastigen Kirche und Theologie, vernetzter leben in unseren Häusern und Quartieren (I. Illich spricht von Konvivialität), überschaubare Gruppen aufbauen, unseren Alltag konfrontieren mit dem Evangelium, einfacher und bewusster leben und dann unsere Erfahrungen am Sonntag zusammentragen im Abendmahl und in der Eucharistiefeier. Gottesdienst ist dann nicht mehr Angebot von kirchlichen Funktionären, sondern erfahrbare Gemeinschaft nach der Verheissung Jesu Christi: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Diese und ähnliche Formen von Liturgie würden den jungen Menschen besser entsprechen. Vielleicht müssten wir mal ganz gut auf die jungen Leute hören und uns einige Grundaufgaben von ihnen zusprechen lassen. Ich wünsche mir für das Jahr der Jugend, dass viele kirchlich engagierte Erwachsene junge Menschen ein Stück weit begleiten auf ihrer Suche nach Gott, kritisch, aber nicht voreingenommen. Dabei sollen sie die Erfahrung machen können, dass viele Jugendliche religiöse Werte suchen, aber sie müssen echt, menschlich und glaubwürdig sein.